

Ernst Blass (1890-1939)

Hoher Traum

Es sind in mir noch deine blauen Augen
Und lassen mich nicht ruhn, was ich auch treibe.
Sie scheinen mir mein Leben aufzusaugen,
Daß nicht ein Schritt, kein Atemzug mehr bleibe,

5

Ganz wie der Tod, heimlich und unbeirrt,
Und wenn sich meine Widerstände mindern,
Dann werden sich wohl auch die Schmerzen lindern,
Die in mir streben wirr und ohne Hirt.

10

O süßes, o beruhigendes Ende!
Ein Nehmen? Nein – ein sanftes Wiedergeben,
Ein Traum, vertrauter als das wache Leben,
O liebe Augen, o geliebte Hände!

15

Ein Sommerabend war noch auf der Stirn,
Doch in die Augen stieg bereits die Nacht.
Ich sah die Brücke. Angst, mich zu verirren,
20 Bange sich regend, war in mir erwacht.

So folgte ich beklemmt dem fremden Ruf,
Vor mir die Unentrinnbarkeit der Pein.
Letztes verklang: entfernter Rosse Huf,
25 Ich war nun gleich verlassen und allein,

Ohn' Hoffnung – nur ein düsteres Ertragen,
Lastende Schwere war mein ganzer Sinn.
Ein Flämmchen nur mit kleinem Flügelschlagen
30 Lief zitternd neben mir am Wege hin.

Der helle Tag war eine schlimme Nacht,
Das wache Leben nur ein dumpfer Schlaf,
Eh' ich zum Traum von dir bin aufgewacht,
35 Eh' meine Nähe deine Ferne traf,

Zum Traum von mir, der, lange Zeit verborgen,
Nun wie ein Held an meine Seite trat,
Nicht Gestern galt, nicht Heute, nur das Morgen
40 War nahe mir, geöffnet war der Pfad.

Und Liebe flocht in keuschesten Gewinden
Unmerklich schon den bunten ewigen Kranz.
Was lang getrennt war, hoffte sich zu finden,
45 Und das Entzweite sah sich wieder ganz.

Du schläfst, Geliebte – o daß ich bewachte

Dein teures Leben unablässig nah!
Daß Knospen, die ich dir zuweilen brachte,
50 Aufblühten, um zu bleiben ewig da,

Zu schwesterlichem Dienst Jasmin und Rose
Dir, wenn du ruhst, und wenn man dich geweckt,
Ein brennend und ein seidenes Gekose
55 Umwirbt dich oder hält dich süß bedeckt.

O teures Leben, rätselhaft gebettet,
Mit lichtem Blick trotz Wolke, Traum und Flut,
Frei wie ein Kind und dunkel angekettet
60 Schon Opfer, das vergießen soll sein Blut.

Musik und Welle! Deutlichstes Erklingen
Voll Ahnung des Verhallens gibt sich preis
Im sicheren Flug mit eines Vogels Schwingen,
65 Der sein Geheimnis nicht zu fassen weiß.

Es wird nun bald – ja, Liebe? – ruhig sein,
Und linde strömt der Abend in uns ein.

70 Es kam – so ist mir – viel an mir vorüber,
Doch bist du so wie einst mir gegenüber.

War ich weit fort – du weißt es – war ich krank?
Verschweig' es und empfang' meinen Dank!

75

Die heiße Wunde und der selige Quell:
Wie glänzen deine Augen tief und hell!

80 Alle Wellen sind verrauscht –
Wie der Atem stockt!
Wie das Ohr erwartend lauscht,
Daß sie wieder lockt,
Daß sie bebend nicht mehr schweige,
85 Die noch unhörbare Geige!

Und die Wellen ruhn –
Durch die Blätter ging ein Weben,
Wirst du nun,
90 O Geliebte, zu mir schweben?
Und ein rätselhaftes Singen
Mich ergreifen, mich durchdringen?

Offen kündend und doch schweigend,
95 Deine Augen sind wie Flammen.
Innig waren wir zusammen,

Ahnungsvoll und süß uns neigend.

100 Zärtlichkeiten, ganz geständig,
Strömten zu wie Melodein.
Sieh, es trat der Gott lebendig
Und voll Sehnsucht in dich ein.

105 Was ich war und was ich fand,
Legt' ich ganz in deine Hand.

Schönen und zerbrochenen Laut –
Hab dir alles anvertraut.

110
Bat dich, schonend aufzuheben,
Was so dankbar ich gegeben.

115 Pflanzst du, wenn verstummt mein Wort,
Blumen an dem toten Ort?
(563 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/blas/gedichte/chap004.html>